Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 32 (1910)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit.Schweiz.Landesbibliothek BERN

Nr. 33. 1910

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß.
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 14. August.

Inhalt:

Gedicht: Mittagszauber.
Häusliches Glück.
Ungebetene Sommergäste.
Memoiren von Berta von Suttner.
Ein Mittel gegen die Müdigkeit.
Die Liftkrankheit.
Sprechsaal.
Feuilleton: Mütter und Söhne.
Beilage:
Gedicht: Der Lohn der Arbeit.
Briefkasten.
Neues vom Büchermarkt.
Die Gefahren der Bergwelt.
Vergiftungen durch Fingerhüte.
Eine seltsame Krankheit der Rosen.

Mittagszauber.

Im Garten wandelt hohe Mittagszeit,
Der Rasen glänzt, die Wipfel schatten breit;
Von oben sieht, getaucht in Sonnenschein
Und leuchtend Blau, der alte Dom herein.

Am Birnbaum sitzt mein Töchterchen im Gras;
Die Märchen liest sie, die als Kind ich las;
Ihr Antlitz glüht, es zieh'n durch ihren Sinn
Schneewittchen, Däumling, Schlangenkönigin.

Kein Laut von Außen stört; 's ist Feiertag —
Nur dann und wann vom Turm ein Glockenschlag!
Nur dann und wann der mattgedämpfte Schall
Im hohen Gras von eines Apfels Fall!

Da kommt auf mich ein Dämmern wunderbar;
Gleich wie im Traum verschmilzt was ist und war;
Die Seele löst sich und verliert sich weit
Ins Märchenreich der eig'nen Kinderzeit.

Emanuel Geibel.

Häusliches Glück.

Nicht Geld und Gut sind's, die das Glück uns bringen,
Dem Erdendasein nehmen seine Last;
Nur wer den Sinn nach andern, höhern Dingen
Zu lenken weiß, der hat es recht erfaßt,
Wenn's als das Höchste gilt, wenn für die Lieben
Im Lebenskampfe er den Sieg gewinnt,
Und dessen Taten täglich neu getrieben
Von Liebe sind, von Lieb' zu Weib und Kind!

Es mögen And're uns als Tor verlachen,
Daß wir des Lebens Freuden suchen nicht,
Und daß uns über allen andern Sachen
Als erstes gilt die Pflicht und nur die Pflicht;
Wir wissen wohl, was unsre Schritte leitet
Und was die Triebe unseres Handelns sind.
Und was die größte Freude uns bereitet:
Die Liebe ist's, die Lieb' zu Weib und Kind!

Sie macht uns froh, wenn Last und Sorgen drücken,
Sie stachelt uns zu regem Streben an,
Sie läßt uns hoffend in die Zukunft blicken,
Sie ebnet uns des Lebens rauhe Bahn;
Drum wollen wir als Heiligtum sie pflegen,
Festhalten sie im Zeitensturm und Wind,
Und möchten jedem Mann ans Herz sie legen:
Die treue Lieb' zum Weibe und zum Kind!

Daheim, daheim ist unser Eden, im Heimatfrieden unser Paradies! Daheim ist unserer Kindheit guter Engel, unserer Jugendliebe Genius für uns wach. Sagt doch Goethe so wahr:

„Der ist der Glücklichste auf dieser Welt,
Dem Wohl bereitet ist im eig'nen Hause."

Wahres Glück herrscht überall da, wo wahre Gemütlichkeit wohnt. Aber, wo ist es denn gemütlich? Die einen meinen, Gemütlichkeit vertrage sich nicht mit dem Reichtum; andere sagen, sie könne nicht existieren beim Kampf ums Dasein. Beides ist unrichtig. Wir begegnen ihr in Palästen und in Hütten, in stolzen Schlössern und in ärmlichen Behausungen. Nicht der Raum ist es, der die Gemütlichkeit schafft, sondern sie ist es, welche den Raum erhellt. Gemütlich ist es überall da, wo Menschen in Frieden und Eintracht mit einander wohnen, sich verstehen und vertrauen, gegenseitig ihre Wünsche erraten und nach Kräften zu erfüllen suchen. Gemütlich ist es da, wo man unbefangen mit einander verkehrt, gleichviel, ob die Familie unter sich ist oder ob Bekannte am Gespräch teilnehmen. Gemütlich ist es da, wo nach Vermögensverhältnissen gelebt, kein schwindelhafter Aufwand gemacht und den Leuten kein Sand in die Augen gestreut wird. Wo man sich überhebt, über Verhältnisse ausgibt und die Leute täuschen möchte, da ist Unbefangenheit unmöglich; da stört das Mißbehagen, die Angst, durchschaut zu werden, die Harmlosigkeit des Verkehrs. Eine Hauptbedingung der Gemütlichkeit ist somit die Wahrheit. Wem Lüge fremd ist, der kann Jedem offen ins Auge sehen, der kann frei vom Herzen weg reden, der braucht keine Winkelzüge, um sich durch das Labyrinth früherer Lügen hindurchzuarbeiten. Wo die Eltern unter sich aufrichtig, die Kinder zur Wahrheit erzogen sind, da spricht jedes offen seine Ueberzeugung aus und findet offene Antwort; da mischt sich auch gerne ein Freund ins Gespräch, denn hier spricht er nicht wie in ein Wespennest, wie in der unaufrichtigen Familie, in der Jedes sein Tun und Denken vor dem Andern verhehlt. Etwas verträgt sich auch schlecht mit dem Geiste der Gemütlichkeit: die Empfindlichkeit, die in jedem Wort eine Anklage, eine Beleidigung wittert und beständig auf dem Wahne steht, wahre oder eingebildete Feinde der großgezogenen Eigenliebe zu erspähen. Wo dagegen alle vom guten Willen beseelt sind, in Frieden mit einander zu leben, Lüge und Empfindlichkeit zu meiden, im Verkehr mit der Außenwelt reell und offen zu sein, da ist's traulich, da waltet ächte Gemütlichkeit.

Von aller Art Lebensfreude ist zudem keine tiefer eingreifend, als die Gemütlichkeit am häuslichen Herd. Jedem ist seine Familie, sein Haus, seine Heimat der Mittelpunkt seiner Welt. Wer häusliche Freude nicht kennt, ist nur halb froh. Häusliche Freude und Gemütlichkeit geht über alle kostspieligen Erholungen in fremden Gesellschaften. Wo häusliche Freude die Herzen erwärmt, herrscht auch wahre, gesellige Eintracht und treue Freundschaft; wo sie leuchtet, kennt Jedes seine Pflicht besser und vollbringt sein Tagewerk vollkommener. Und wie wenig bedarf es zu häuslicher Freude und Gemütlichkeit! Für gute Seelen quillt sie aus allen Kleinigkeiten hervor. Der Genügsamste ist am reichsten daran. Freuden, die mit großen Kosten erkauft werden, erquicken selten. Will man aber wahre Gemütlichkeit in einem Hause pflanzen, sorge man, daß alle Empfänglichkeit dafür haben. Und diese wird überall da sein, wo man einander liebt und Keines in seiner Pflichterfüllung zurückbleibt. Wo häusliche Freude und wahre Gemütlichkeit walten, ist man frei von engherziger Selbstsucht, frei von jenem Gift, das die heiligsten Bande des Blutes und der Freundschaft zerstört, wo Jedes nur für sich, Keines für Alle bedacht ist. Kann es ein größeres Glück geben als einen häuslichen Kreis, wo wahre Gemütlichkeit herrscht! Wenn draußen der Sturm wütet, lächelt inmitte der Eigenen uns Ruhe. Die wechselseitige Liebe verbreitet einen wunderbaren Reiz auch über die alltäglichen Dinge und gibt selbst dem Unwichtigen höhern Wert und Bedeutung. Wer da leidet, den umgeben alle mit sorgsamer Pflege und das Glück der Einzelnen ist die große Angelegenheit Aller —

Wenn Mann und Weib sich treu zur Seite stehen
Und mit einander teilen Glück und Schmerz,
Da lernt man täglich besser sich verstehen
Und enger, wärmer schließt sich Herz an Herz.

Was kann es für ein Weib wohl Lieb'res geben,
Als eines Mannes treue Gattin sein?
Als nur für ihn zu wirken und zu leben,
Mit ihm zu sorgen, sich mit ihm zu freu'n.

Und sieht sie dann an seinen heitern Blicken,
Daß er zufrieden, daß er glücklich ist,
Was kann ein liebend Weib wohl mehr beglücken,
Als wenn sie dies im Aug' des Mannes liest!

Ungebetene Sommergäste.

Sobald die milde Jahreszeit dauernd bei uns eingezogen, stellen sich auch als Begleiter derselben sofort Gäste ein: die Fliegen. Sie kommen ebenso ungebeten, wie ungelegen. Beim Aufenthalt im Freien umschwirren sie uns mit ihrem monotonen Gesumme, indem sie nur die Gelegenheit zu erhaschen suchen, wo sie uns mit einem Annäherungsversuch beglücken können. Flüchten wir uns jedoch in die schattigen Zimmerräume, so finden wir diese erst recht von einer ganzen Schaar solcher ungebetener Gäste in Besitz genommen. Beim Essen zehren sie an den Schüsseln, bevor wir nur dazu kommen, den ersten Bissen zu uns zu nehmen. Vom Trank nippen sie, ohne Rücksicht darauf, daß wir gar nicht gewohnt und Willens sind, mit dem ersten Besten aus einem Glase zu trinken. Wenn wir uns alsdann zu einem Mittagsschläfchen niederlegen, verscheuchen sie uns den Schlummer, indem sie einen beliebigen Teil unseres Körpers zum Tummelplatz für ihren Mutwillen auswählen.

Dabei befleißigen sie sich nicht einmal jener Sauberkeit, die wir doch vor allem an Jemandem erwarten, der sich als Gast bei uns aufhält. Die spiegelblanken Fensterscheiben, das blinkende Geschirr in der Küche, die vergoldeten Nippes auf den Etagèren, — kurzum Alles, was der Stolz einer Hausfrau ist und worauf sie ihre ganze Aufmerksamkeit verwendet, wird in kürzester Zeit von höchst unliebsamen Flecken entstellt. An unsere verdießlichen Mienen kehren sich diese ungebetenen Gäste nicht; sie sind so dickfellig, daß sie sich nicht einmal von Scheltworten aus unserer Behausung verscheuchen oder auch nur in ihrem unholden Treiben stören lassen. So bilden sie für den modernen Kulturmenschen, der sich doch im allgemeinen aller lästigen Insekten zu erwehren weiß, eine Plage, der er ziemlich machtlos gegenüber steht. Wir sind aber noch nicht so weit gekommen, wie die Bewohnerinnen der Sahara, von denen ein Reisender erzählt, daß sie sich die Fliegen durch ein Mittel fern halten, zu dem unsere Schönen schwerlich greifen würden. Dasselbe ist nämlich mehr praktisch, als kokett; es besteht in einem kräftigen Teerstrich, den man sich quer über das Gesicht macht und der den Vorzug hat, daß er die lästigen Tiere so weit verscheucht, wie nur der Odem dieses seltsamen Parfüms reicht.

Doch zunächst wollen wir den Leser mit der Naturgeschichte dieser ungebetenen Gäste ein wenig näher bekannt machen. Wir unter unseren Breitegraden sind zumeist durch drei Arten der zudringlichsten Insektenfamilien heimgesucht: die gemeine Stubenfliege (Musca domestica), die Stechfliege (Stomoxys calcitrans) und die Schmeiß- oder Brummfliege (Musca vomitoria). Allen diesen begegnen wir, fast ohne noch auf sie zu achten, auf Schritt und Tritt. Die Stechfliege hält sich mit Vorliebe auf dem Lande auf und ebenso belästigt sie den Vierfüßler eher, als den Menschen. Allein sie ist im Grunde ein Nimmersatt, und wenn ihr der Rinder fette Schaaren nicht sofort zu Gebote stehen, nimmt sie auch mit Menschenblute sehr gerne vorlieb. An Größe ist sie der Stubenfliege recht ähnlich, — aber in den charakteristischen Abzeichen unterscheidet sie sich gleichwohl merklich von derselben. Die Schmeiß- oder Brummfliege führt diesen Doppelnamen von den beiden hauptsächlichsten Eigenschaften, durch welche sie sich unangenehm bemerkbar zu machen pflegt. Dagegen würdigt sie den Menschen selbst beinahe niemals einer persönlichen Berührung; sie begnügt sich damit, unsere Speisevorräte durch eine Gewohnheit, die so unästhetisch wie möglich ist, ungenießbar zu machen. Am häufigsten jedoch und schon darum am lästigsten für die Menschheit ist die Stubenfliege. Alle Kämpfe, die wir offen und mit List gegen sie führen, sind nur wenig im Stande, die Reihen dieser ungebetenen Gäste auch nur einigermaßen zu lichten. Die Stubenfliege besitzt nämlich einen Fortpflanzungstrieb, der selbst unter den Insekten nicht oft vorkommen dürfte. Das Weibchen legt mit einem Male 60—70 perlmutterartig glänzende Eier, mit denen sie am liebsten die Schätze unserer Speisekammer verunziert. 24 Stunden später kriechen bereits die Maden aus denselben, die nach Verlauf von zwei Wochen ihre volle Größe, etwa 9 Millimeter, erreichen. Nun puppt sich jede zu einem tiefroten Tönnchen zusammen, aus dem nach ferneren 14 Tagen schon wieder die neue Brut schlüpft. Diese Fortpflanzung dauert fort, so lange die Bedingungen dafür nur irgend vorhanden sind. Es muß gerade die schönste Zeit des Jahres sein, die sonnige des Sommers, die durch den Schwarm solcher lästigen Plagegeister dem Menschen vergällt wird.

Neben diesem Tadel, den sich die Stubenfliege gefallen lassen muß, verdient sie auch, daß die Gerechtigkeit ihr ein Lob zu Teil werden läßt, das sie beanspruchen darf. Gehetzt, verfolgt, verachtet, hat sie in jüngster Zeit endlich einmal etwas, wie eine Ehrenrettung erfahren. Namhafte Gelehrte machten nämlich die Entdeckung, daß dies Insekt in dem so sehr komplizierten Organismus der Natur eine entschieden nützliche Rolle zu spielen berufen ist. Man wird doch häufig an der Fliege bemerkt haben, daß sie die Hinterbeinchen sehr häufig gegen einander oder an den Flügeln reibt. Nun wurde durch das Mikroskop beobachtet, daß während dieser Kreisbewegungen der Flügel und Beinchen in der Luft diese durch eine Anzahl winziger Tierchen bedeckt werden, welche die Fliege sodann verzehrt. Diese mikroskopischen Existenzen sind giftig und finden sich mehr oder minder in jeder unreinen Atmosphäre vor. Durch die Vertilgung derselben macht sich die Fliege demnach in sanitärer Hinsicht überaus nützlich.

(Schluß folgt.)

Memoiren von Bertha von Suttner.*)

Das Buch ist ein eigentümliches Gemisch von intimen Erlebnissen und solchen, die mehr öffentlicher Natur sind. Wir haben durch das Darbieten von so vielerlei Geschehnissen einen starken, dicken Band bekommen, der etwas unbequem zu handhaben ist, und es will uns deshalb scheinen, als ob die Verfasserin besser daran getan hätte, ihre Lebenserinnerungen zu teilen, ihre persönlichen Erlebnisse von den mehr äußeren Geschehnissen zu sondern, so daß das, was ihr das öffentliche oder Berufsleben gebracht hat, die Briefe und Gespräche z. B. ihrer Mitarbeiter bei der Friedensbewegung, in besonderem Bande hätten gesammelt werden sollen; das lesende Publikum wäre auf diese Weise besser auf seine Rechnung gekommen. Das Buch, wie es uns vorliegt, ist eine sehr interessante und fesselnde Lektüre, aber der Inhalt blitzt in zu vielen Lichtern neben und durcheinander auf.

Die Verfasserin sagt uns nun zwar in der Einleitung, daß sie eben ein wirkliches Lebensbuch schreiben wollte, und sie ist wohl der Ansicht, daß alle ihre Erlebnisse, die innern wie die äußern, zu ihr gehören, daß ein jedes in seiner Art dazu beigetragen hat, sie heranzubilden, sie zu dem zu machen, als was die Allgemeinheit sie kennt, die große Förderin der Friedensidee. Gerade, weil sie uns alles sagt, alles erzählt, lernen wir die Persönlichkeit der Schreibenden so recht kennen. Mit derselben schönen Offenheit berichtet sie von irgend einer Tollheit, einer Oberflächlichkeit ihrer Jugendjahre, einer empfangenen Huldigung und dem intimen Glücke ihres Ehelebens. Sie gibt sich selbst mit allem, was ihr eigen ist.

Etwas Eitelkeit mag schon in solch unumwundenem Bekenntnis liegen, denn neben den einzelnen Fehlern und Schwächen der Jugendzeit darf die Schreiberin von sehr viel Erfolg und Ansehen berichten und von viel persönlicher Verehrung, von Freundschaftsbezeugungen und Liebesbeweisen aller Art, die sie empfing. Wir verstehen jedoch, daß eine Frau, auf die so viel Liebe ausgeschüttet worden ist, sich unbewußt auch als liebenswert fühlen mußte. Frau von Suttner durfte so recht auf den Höhen des Lebens wandeln, wir meinen auf den Höhen, auf denen Glück, Liebe, Glanz und Ruhm wohnen. Dankbar anerkennt sie das. Voll tiefer Rührung berichtet sie von dem großen Glück, das ihr durch die Liebe ihres Gatten, durch die Seelengemeinschaft mit ihm geworden ist. Sie durfte eine Ehe erleben, wie sie nicht jeder Frau zugeteilt wird, eine Ehe, die geradezu als eine ideale bezeichnet werden kann. Diese Verbindung hat erst das Beste, das in der Frau lag, ans Licht gezogen, so daß es zum Wohle der andern hellscheinend wirken durfte. Es ist interessant und lehrreich, die Persönlichkeit der berühmten Frau an Hand ihrer eigenen Aufzeichnungen nach und nach emporwachsen und heranreifen zu sehen, und darum möchten wir gerne das darauf Bezügliche und für unsere Leserinnen Fesselnde aus dem schönen Buche herausgreifen.

Frau von Suttner beginnt ihre Memoiren wie recht und billig mit ihren ersten Kindererinnerungen. Sie kam zu Prag im Jahre 1843 zur Welt als nachgeborene Tochter eines Grafen Kinsky. Ihre Kindheit und ihre erste Jugendzeit verflossen so ungefähr wie die ersten Lebensjahre von hundert andern jungen Komtessen, vielleicht war die Verfasserin noch besonders begünstigt dadurch, daß sie als einzige Tochter die ausschließliche Liebe und Fürsorge ihrer Mutter genoß. Die Erziehung zielte aber doch mehr oder weniger nur auf äußerliche, gesellschaftliche Erfolge hin; die schöne Tochter sollte wohl in erster Linie eine glänzende Heirat machen. Und in der Tat fing das junge Fräulein ihre diesbezügliche Karriere sehr frühe an. Ihren ersten Heiratsantrag erhielt sie als 13jähriges Mädchen. Den dem Buche beigefügten Porträts nach zu urteilen, war das Fräulein v. Kinsky eine auffallend schöne Erscheinung: Große, schlanke Figur, dunkle Augen, eine „unwahrscheinliche Fülle von Haaren, weiße Mauszähne," wie sie selber berichtet, dazu gesellte sich eine große, geistige Lebendigkeit, durch welche die junge Dame wohl ihre Umgebung vor allem für sich einzunehmen wußte. Diese geistige Lebendigkeit, diese Freude am Lernen und Sammeln von Kenntnissen hat die junge Komtesse auch vor dem gänzlichen Aufgehen in allerhand Oberflächlichkeiten bewahrt. Das Mädchen führte so recht ein Doppelleben schon in früher Jugend, ein mehr innerliches und eines, das dann weltlichen Freuden gewidmet war. Und dieses tägliche, stundenlange Zusammensein mit ihren Büchern, und zwar mit Büchern philosophisch-wissenschaftlichen Inhaltes, legte nicht nur den Untergrund zu ihrer außergewöhnlich umfassenden Bildung, sondern wohl auch zu ihrem spätern Schriftstellertum. Der jungen, fantasievollen, von Lebenslust übersprudelnden Komtesse gab es den sichern Rückhalt. Viele natürliche Anlagen besaß sie, die nur gepflegt zu werden brauchten, so für Musik und Sprachen. Daß sie brav übte, fleißig lernte, „um sich einen schmückenden Kranz daraus zu flechten", wie sie sagt, ist begreiflich, wenn man vernimmt, daß sie als junges Ding niemand Geringeren liebte, als den Kaiser Franz Joseph in Person, und es in ihrer Naivität als möglich und natürlich erachtete, daß er sie einmal heiraten werde. Sie war freilich auch kaum enttäuscht, als ihr Herrscher dann seine Cousine Elisabeth zur Kaiserin erhob, sie wechselte einfach den Gegenstand ihrer Liebe und schwärmte für den Tenor, der den George Brown in der „Weißen Dame" sang, als sie zum ersten Male ins Theater geführt wurde. Damals meinte sie noch, ihr Zukünftiger müsse durchaus einmal Soldat sein. Sie, die uns jetzt als die personifizierte Friedensidee gilt, sie hat, und zwar nicht nur als Kind, sondern noch als erwachsenes Mädchen, selbst auch als verheiratete Frau soldatische Tüchtigkeit und Tapferkeit als eine Art Heldentum verehrt und Kriege überhaupt, wie das so Brauch war, als eine notwendige und feststehende Weltordnung angesehen, an der nicht zu rütteln war. Alle ihre Verwandten, ihre Freunde waren Militärs, sie ist in der Bewunderung und Anerkennung dieser Kaste aufgewachsen. „Meine Bewunderung für soldatischen Ruhm war eine andachtsvolle. Etwas Militärfrommeres als mich gab es nicht. Wäre jemand auf die Idee gekommen, ein Buch mit einem so frevelhaften Titel wie: „Die Waffen nieder", zu schreiben, ich hätte ihn tief verachtet," so erzählt sie.

Ja, die junge Komtesse Kinsky hatte freilich in ihrem Köpfchen andere Ideen als Friedensideen und hatte andere Interessen als menschenfreundlich-gemeinnützige. Noch war sie sich selbst das Nächste und ihre Herzenserlebnisse, ihre gesellschaftlichen Erfolge waren ihr das Wichtigste. Sie genoß ihre Jugend mit einer Art Leidenschaft und berauschte sich an den geselligen Vergnügen und den dabei gefeierten Triumphen. „Jugend in glücklichen, sorglosen Verhältnissen ist ein Rausch an sich", sagt sie.

Sie verlobte sich und entlobte sich, teilte auch ein paar Körbe aus. Einmal schlugen die Flammen ihrer Neigung hoch auf, ohne von anderer Seite Nahrung zu finden, einmal wurde ein Brautstand, der ein schönes, ruhiges Glück versprach, durch den tragischen Tod des Bräutigams gelöst, und so langte die Komtesse Kinsky schließlich beim Ende ihrer ersten Jugend, bei den 30 Jahren an, ohne wirklich in den Hafen der Ehe eingelaufen zu sein. Als ihre eigene Biographin findet sie es gut so, daß alle diese Anfänge zu keinem festen Ziele führten, denn sonst hätte sie ja nicht den Gatten bekommen, der später „ihres Lebens Weihe" wurde.

Mit diesem Gatten traf sie erst im Jahre 1873 zusammen. So viel sie geschwärmt, mit so vielen Männern sie zusammen getroffen, erst als herangereiftes Mädchen erfuhr sie, was ächte Liebe sei. Sie trat als Gesellschafterin der erwachsenen Töchter in das Haus Suttner ein. Ihre Mutter hatte nach und nach ihr Vermögen aufgezehrt, hauptsächlich durch etwas verfehlte Spekulationen, welche die Dame als eine Art von Sommerkur damit an den Spieltischen verschiedener Badeorte jeweilen unternommen hatte, nach einem im Winter vorbereiteten, eigentümlich naiven und abergläubischen Spielplan. Dann hatten die Gesangsstudien der Tochter viel Geld verschlungen. Der Mutter Wunsch war gewesen, als die Aussichten auf eine reiche Heirat und anderseits auf glänzende Erfolge mit dem Spielplan zu schwinden begannen, aus der Tochter eine Gesangskünstlerin zu machen und zwar eine Berühmtheit ersten Ranges, die auf den goldenen Höhen des Ruhmes wandeln sollte. Die Komtesse gab sich diesen Studien mit dem Feuereifer und der Leidenschaftlichkeit hin, die sie allem entgegenbrachte, was sie ergriff, aber verschiedene Mißgeschicke bei den Anfängen der Laufbahn ließen erkennen, daß sie derselben nicht gewachsen war. Und so sind in der Tat alle Erlebnisse, alle Vorgänge der Jugendzeit nur ein Hinstreben nach dem einen Ziele gewesen, eine Vorbereitung auf die Zeit, da sich für Frau von Suttner in ihrer Ehe ihr Dasein auf so schöne Weise erfüllen sollte. Als die Komtesse durch die Verhältnisse gezwungen wurde, sich nach einer Lebensstellung umzusehen, ließ das Schicksal sie das Haus finden, in dem sie ihr Glück empfangen sollte und in dem sie im Lauf der Jahre als geliebte und verehrte Frau leben und wirken durfte. „Gesegnet sei der Tag", schreibt sie, „der mich in dieses Haus geführt. Jener Tag öffnete die Pforte, durch die jene Bertha Suttner treten konnte, als die, mit ihren Erfahrungen reinsten Eheglückes und tiefsten Witwengrams, mit ihrem Teilnehmen an den bewegenden Fragen der Zeit, ich mich heute noch fühle, während jene Bertha Kinsky, von der ich bisher erzählte, mir wie eine Bilderbuchgestalt vorschwebt, deren Erlebnisse ich wohl kenne, die mich aber nicht berühren".

(Fortsetzung folgt.)

*) Stuttgart und Leipzig. Deutsche Verlagsanstalt 1909.

Ein Mittel gegen die Müdigkeit.

Bemerkenswerte Versuche über eine Steigerung der Leistungsfähigkeit der Muskulatur durch Zuführung von Medikamenten hat jetzt Professor Dr. A. Loewy im Zuntzschen Laboratorium der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule angestellt. Sie ergaben als Resultat, daß es in der Tat möglich ist, die Ermüdungserscheinungen bei Muskelarbeit rückgängig zu machen. Es handelt sich um Gaswechselversuche an Hunden, die auf einer elektrisch angetriebenen Tretbahn lange Zeit bergauf laufen mußten, bis die Zeichen der Ermüdung direkt sichtbar wurden und objektiv im Gaswechsel zutage traten. Bekanntlich bleibt der zur Leistung einer bestimmten Arbeit erforderliche Energieverbrauch, wie er am Sauerstoffverbrauch und Kohlen-

säurebildung gemessen werden kann, bei trainierten Individuen konstant, steigt jedoch bei eintretender Ermüdung. Es galt nun, die die Ermüdung kennzeichnende Steigerung des Sauerstoffbedarfs durch sonst unschädliche pharmakologische Agenzien hinauszuschieben. Daher wurden den ermüdeten Hunden größere Dosen von Spermin unter der Haut injiziert und diese dann weiter laufen gelassen. Alle drei Versuche ergaben nun, wie Professor Loewy in der „Berliner Klinischen Wochenschrift" ausführt, daß der Sauerstoffverbrauch pro Tour und Meterkilogramm Steigarbeit nicht unbeträchtlich vermindert war. Wie diese Wirkung des Spermins zustande kommt, das bedarf noch weiterer Untersuchungen.

Die Liftkrankheit.

Ein bisher wenig beachtetes Symptom nervöser Störung ist die sogenannte Liftkrankheit, das heißt jener eigenartige, unbehagliche Zustand, von dem man erfaßt wird, wenn der Fahrstuhl, in dem man sich befindet, bei der Aufwärtsbewegung plötzlich Halt macht oder wenn er nach einer Ruhepause die Fahrt nach abwärts antritt. Das Uebelbefinden ist bei den verschiedenen Personen verschieden. Die einen erklären den Zustand als eine Art Schwindelgefühl, während sich bei den andern, und wie es scheint, der größern Gruppe, das Unbehagen durch einen empfindlichen Druck im Unterleib äußert. Soweit bis jetzt überhaupt systematische Beobachtungen auf diesem Gebiete vorliegen, kann festgestellt werden, daß die ganze Erscheinung nervöser Natur ist. Leute von ausgesprochener neurasthenischer Veranlagung, besonders aber solche, die mit einem Magen- oder Darmleiden behaftet sind, haben am meisten unter „Angstgefühlen im Darm" zu leiden, die sich sogar bei manchen Personen bis zu plötzlicher Diarrhöe steigern. Die Liftkrankheit ist also keine Krankheit im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern nur ein Symptom, das allerdings größere Beachtung verdient, als ihm bis jetzt zuteil geworden ist.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10892: Ist es nicht zweckmäßig, das Gemüse aus dem eigenen großen Garten in der passendsten Zeit für den Winter zu sterilisieren und das für den täglich nötigen Bedarf vom Händler zu kaufen? Ich rechne so: Im Sommer und im Herbst sind die Gemüse verhältnismäßig billig zu kaufen und ich kann auswählen. Das mir im Garten wachsende Gemüse kann ich zum Sterilisieren verwenden, wenn es am zartesten, saftigsten ist, so daß ich auch im Winter mit meinen Gemüseschüsseln Staat machen kann. Meine Schwiegermutter ist mit dieser Neuerung nicht einverstanden, sie meint, das Gemüse im Garten sei zum frisch essen und im Winter habe man Kraut, Rüben und Kartoffeln. Was sagen Erfahrene hierzu?

Eine Friedfertige, die aber doch mit dem Fortschritt marschieren will.

Frage 10893: Mir ist die heikle braune Täferung im Wohnzimmer durchs Abwaschen mit Seife verdorben worden. Ist es angängig, den Schaden durch einen guten Lackanstrich wieder gut zu machen? Für guten Rat dankt zum Voraus herzlich

Eine junge Hausfrau

Frage 10894: Wem fällt bei einem Todesfall das Reinigen der Bettfedern und Waschen der Matratzen zur Last? Sind es die gemeinsamen Erben oder ist es der Einzelne, der das Bett erwirbt? Ich meine diese Ausgabe und die Desinfektion der Kleider und Wohnung gehörte unter die Auslagen für die Krankheit und die allgemeinen Beerdigungskosten. Es handelt sich nicht um eine ansteckende Krankheit, wohl aber um ein langes Krankenlager. Abonnentin in Z.

Frage 10895: Ist ein Mann zu tadeln, wenn er die für ihn bestimmten Briefe und Zeitungen bei der Post deponieren läßt zum persönlichen Abholen, wenn die Frau des Mannes Briefschaften fortgesetzt geöffnet und den Inhalt Hausbewohnerinnen und Freundinnen preisgegeben hat? Nicht daß der Mann seiner Korrespondenz sich im mindesten zu schämen brauchte, aber es sind doch etwa Dinge dabei, anvertraute Mitteilungen von Freunden, Gesellschaftliches, Politisches usw., das ganz und gar nicht zur Kenntnis Anderer gelangen soll. Es ist erst zu dieser Selbsthilfe gegriffen worden, nachdem Belehrung, Bitte und Befehl fortgesetzt unberücksichtigt geblieben sind. Ein Leser.

Frage 10896: Kann etwas gegen das peinliche Unbehagen bei einem Gewitter getan werden? Meine Mutter, die in anstrengender, geistiger Tätigkeit steht als Buchhalterin und Kassiererin, leidet so sehr unter diesem Uebel, daß sie bei Gewittern keinerlei Arbeiten zu verrichten vermag. Sie eilt ruhelos von einem Raum in den anderen, gerät in Schweiß und völlige Angstzustände. Im Freien fühlt sie sich immer besser, aber es geht doch nicht an, beim Wettern draußen herumzulaufen. Bricht Abends oder Nachts ein Gewitter aus, so ist von Liegen und Schlafen keine Rede, auch wenn die Müdigkeit groß ist. Der Arzt erklärt, daß dieser Zustand sich mit der Zeit von selber wieder verlieren werde. Für guten Rat wäre herzlich dankbar

Eine junge Leserin

Frage 10897: In unserer neu bezogenen Wohnung, die ich infolge Abwesenheit leider nicht besichtigen konnte, ist die Kellereinrichtung sehr lückenhaft. Es fehlt vollständig die Möglichkeit, Obst einzulegen für den Winterbedarf. Im Keller, der sehr klein ist, müssen auch die Gemüse und die vorrätigen Speisen, die Butter, das Eingemachte, aufbewahrt werden. In einem Ort hatte ich eine gut eingemachte Kammer, wo ich die Aepfel und Birnen lagern konnte. In der jetzigen Wohnung ist aber nichts dergleichen. Die Aussicht, das Obst über den ganzen Winter in kleinen Mengen aus dem Laden entnehmen zu müssen, macht mir ganz Angst, der Kosten wegen. Es ist recht fatal, wenn der Mann allein eine Wohnung wählen muß, denn an die nötige Zubehör denkt er nicht. So ist bei uns wohl eine Waschküche da, aber kein Raum zum Aufhängen der Wäsche. Weiß mir vielleicht eine erfahrene Hausmutter einen guten Rat? Frau C. U. in T.

Frage 10898: Ich hörte vor langer Zeit einmal von einer einfachen Einrichtung sprechen, welche einer einzelnen, auch nicht kräftigen Person den Transport von Kinderwagen aus den oberen Stockwerken hinunter und hinauf mit größter Leichtigkeit gestatte. Ich interessiere mich jetzt sehr um die Sache und bitte um gütige Auskunft, wenn eine freundliche Leserin mir dieselbe zu geben im Stande ist. Leserin in Sch.

Antworten.

Auf Frage 10881: Es kann doch kein verständiger Mensch im Ernst denken, daß Kinder von zwei und ein Jahren in einem Zeitraum von zwei Jahren die stets fernen Eltern klar im Gedächtnis behalten könnten, wenn ihre leiblichen und seelischen Bedürfnisse mit aufopfernder Liebe befriedigt wurden. Auch dann wird es kaum möglich sein, wenn man am Morgen und am Abend von den Eltern spricht und die Bilder derselben vorzeigt. Der Kinder dankbar anhängliches Gefühl gehört den treuen Pflegern und es wird immer einiger Zeit bedürfen, eine Zeit des stillruhigen, liebevollen Werbens, dann werden die jungen Herzchen sich den Eltern wieder öffnen. Solche Eifersucht steht den Eltern, den Großeltern gegenüber, die die große Aufgabe der Betreuung der kleinen Wesen so opferbereit übernommen und pflichtgetreu durchgeführt haben, schlecht an. Gewiß muß es der Mutter leid tun, ihre kleinen Lieblinge für so lange Zeit entbehren zu müssen und sie kann ungeduldig sich nach der Zeit sehnen, wo sie ihr Mutteramt selber wieder wird ausüben können. Sie darf aber von den guten Großeltern nichts Unvernünftiges verlangen, ohne des größten Undankes sich schuldig zu machen. Sorgen Sie nur dafür, daß Sie den Kindern jetzt, wo sie eindrucksfähiger sind, ein recht liebes Andenken hinterlassen Im Alter von drei und vier Jahren ist das Erinnerungsvermögen kräftiger, und wenn sie den Kleinen hie und da ein willkommenes Geschenklein schicken, ihnen ein Wünschlein erfüllen von dem ihnen gesagt wird, daß es von den lieben Eltern kommt, so wird der Eindruck von der Eltern Persönlichkeit lebendig bleiben, bis Sie selbst wieder kommen. D. H.

Auf Frage 10881: Sie verlangen zu viel von so jungen unerfahrenen Kindern; da können auch die Großeltern nichts dafür. Sind die Kinder einmal älter und vernünftig geworden, so geht das schon besser und kann man ihnen schon zureden, aber selbst dann muß man nie denken, daß die Kinder den Unterschied der steten täglichen Sorge nicht spüren. Schreiben Sie ihnen fleißig im Kindertone; das gibt immerhin ein Band. Fr. M. in B.

Auf Frage 10882: Ich sah ein aus Gurthändern hergestelltes Leibchen ohne Stäbe oder Schnallenzeug. Das schien mir ein ideales Korsett zu sein. Leider schickte es sich mir nicht, das wie? wo? und wenn? darüber zu erfragen. Ich habe aber im Sinn nach den Ferien eine tüchtige Korsettiere zu beraten. Neue Leserin in M.

Auf Frage 10882: Ein einfaches, bequemes Leibchen von kräftigem Drillichstoff, der zur Durchlüftung mit Einschnitten versehen ist, erscheint mir als das Zweckmäßigste. Leserin in W.

Auf Frage 10882: Siehe 10872 in der letzten Nummer. Fr. M. in B.

Auf Frage 10884: Die Simonsbrot-Fabrik in Kassel führt keine Niederlage in der Schweiz, dagegen mache ich Sie aufmerksam auf das Sanitas-Vollbrot der Gebrüder Keller in Bennweiler; Niederlage: Krayer, Ramsberger A.-G., Basel. Dieses Brot ist dem ursprünglichen Simonsbrot durchaus ebenbürtig, wenn nicht überlegen, an Güte und Bekömmlichkeit. Der Genuß des Sanitasbrot wird empfohlen gegen Darmträgheit, Blutarmut, Blinddarm-Entzündung, Zuckerkrankheit 2c. Geliefert wird das Brot in folgenden Sorten: Pumpernickel, Roggenbrot, Weizenbrot, Gewürzbrot, Früchtebrot, Butterbrot. F. B.

Auf Frage 10885: Diese Abneigung kommt oft davon her, daß die Kinder für ihr Behagen zu kalt oder zu warm gebadet oder gewaschen worden sind, als ganz klein, denn nicht immer sind die Thermometer-Grade maßgebend, sondern das persönliche Empfinden und Bedürfen spielt mit. J. T. in B.

Auf Frage 10885: Wenn man das Waschen und Kämmen in bestimmter aber zarter und rücksichtsvoller Weise vornimmt, so wird sich ein Kind kaum dagegen wehren. Man muß aber nur Gelegenheit haben, zuzusehen, wie von jungen Kinderbesorgerinnen und auch von Müttern bei dieser Aktion vorgegangen wird, dann begreift man nicht nur, daß manches Kind weint, sondern daß nicht alle Kinder, die man so behandelt, revoltieren. Da fahren sie den zarten, kleinen Wesen in die Kreuz und die Quer mit dem Seifenlappen oder dem Schwamm im Gesicht herum, so daß die beißende Flüssigkeit ihnen in die Augen, in die Nase, den Mund und die Ohren dringt. Mit dem harten Kamm, der für große und ebenso harte Schädel bestimmt ist, bearbeiten sie rücksichtslos den kleinen Kopf, unbekümmert darum, ob vom Fallen und Anstoßen empfindliche Stellen am Kopfe bei dieser Behandlung immer auf's Neue schmerzen. Was hat so ein kleines Ding für ein anderes Abwehrmittel, als das Schreien, wenn man ihm mit den Marterwerkzeugen immer auf's Neue wieder nahe tritt? Wie würden sich die Erwachsenen bei einer so rücksichtslosen Prozedur verhalten? Sie würden sich eben auch wehren und sich die Betreffenden bestmöglichst vom Leibe halten. Freilich wären sie dabei weit im Vorteil, weil sie zu ihrem abwehrenden Verhalten die treibenden Gründe angeben könnten. Es gibt Hände, die so lind und weich anzufassen verstehen, daß man sich ihnen zu den schmerzhaftesten Verrichtungen gerne überläßt und nicht selten gehören diese Hände Personen an, die in grober Arbeit hart geworden sind. Und hinwiederum gibt es schneeweiße, gepflegte Hände, die nichts weich anzufassen vermögen, deren Berührung drückt und stößt und Unbehagen verursacht. Den Unterschied zwischen solchen Händen lernt man am besten in der Krankenpflege kennen. Wie dankbar suchen z. B. die Augen der kleinen Patientchen im Kinderspital die Hände derjenigen Schwester, die linde, wohltuende Hilfe leistet, auch wenn sie grob und hart aussehen und keine äußere Anmut sie umkleidet. Man muß Gelegenheit haben, solches zu beobachten. Ist ein kleines Kind über fortgesetzt unzarte Behandlung ärgerlich und furchtsam gemacht worden, so braucht es Geduld, bis es sich das Schreien bei der Toilette wieder abgewöhnt hat. Linde Hände verstehen es aber auch in der Regel, die Gemüter und die Herzen lind anzufassen, sie bleiben auch ohne Härte Sieger über schlechte Gewohnheiten bei ihren Pflegebefohlenen.

Schwester Angelika.

Auf Frage 10885: Das kann an der Natur der Kinder liegen, aber doch auch vielfach an denjenigen, die das Waschen, Kämmen und Bürsten zu energisch betreiben und den zarten Geschöpfen weh tun. Fr M. in P.

Auf Frage 10886: In einem wirklich guten Gasherd (nicht Rechaud) kann man alle Obstkuchen backen, aber es läßt sich nicht bestreiten, daß dies ziemlich viel Gas kostet. An den meisten kleineren Orten — aber etwa mal auch in der Großstadt — sind die Brotbäcker darauf eingerichtet, für ihre Kundschaft gegen eine kleine Vergütung die Kuchen zu backen, die man ihnen auf dem Kuchenblech bringt. Fr. M. in B.

Auf Frage 10886: Das Backen mit Gas ist bei den gewohnten Gaspreisen eine teure Sache. Die rechnende, sparsame Hausfrau wird deshalb das Backen im Sommer unterlassen und sich mit Süßspeisen einrichten, die in der Pfanne gemacht werden können. Ist das Backen auch in der guten Jahreszeit aber unerläßlich, so besorgt dies vielleicht der Bäcker, bei dem man regelmäßig das Brot kauft. Das zu bezahlende Backgeld ist im Verhältnis zu den Kosten des Gasverbrauchs sehr gering. D. H.

Auf Frage 10887: „Was wohl die Leute dazu sagen?" Diesem Moloch opfern Hunderte ihre Gesundheit, ihr Behagen, ihr häusliches Glück und ihre Selbstachtung. Der Mann, der es nicht über sich gewinnt, seiner Frau bei gegebenen Gelegenheiten mit solchen kleinen Diensten an die Hand zu gehen, weil er glaubt, deshalb an Ansehen einzubüßen, das ist kein richtiger freier Mann. Mißlich ist es aber, wenn der Mann solches nicht aus eigener Initiative heraus tut, wenn die Frau ihn heißt, ihm solches anbefiehlt. Ich kenne zwei hohe Staatsbeamtete, die ihrer Frau vergnügt an die Hand gehen zum raschen Fertigwerden, wenn es sich darum handelt, gemeinsam etwas zu unternehmen. Keinem Menschen würde es einfallen, sich darüber aufzuhalten, oder den Mann deshalb als geringwertiger anzusehen, im Gegenteil, man spürt dabei, daß der Mann eine jede Situation beherrscht, daß seine Persönlichkeit die Verhältnisse und die Arbeit adelt. Nur kleine, enggenähte Menschen fragen bei allem und jedem: „Was wohl die Leute davon sagen?" Aber wie gesagt, freiwillig und mit Würde muß eine Arbeit getan werden und die ächte Frau wird weder unbedingt auf diese Hilfe rechnen, noch sie fordern. Lassen Sie sich also nicht bange machen, Ihr Mann wird die Spötter unter seinen Bekannten mit Spott oder mit Würde — je nachdem — zurückzuweisen verstehen. X.

Auf Frage 10887: Ganz das Gegenteil ist wahr. Jeder Wohldenkende wird Ihren Mann nur um so mehr respektieren, wenn er auch in der Haushaltung tüchtig mithilft. Macht irgend ein Gelbschnabel einen schlechten Witz hierüber, so ist das in der Regel nicht ernst gemeint, und braucht jedenfalls nicht ernst genommen zu werden. Fr. M. in B.

Auf Frage 10888: Es scheint mir, Sie sollten herzlich froh sein, wenn Sie drei Monate lang keine Gelegenheit haben zu üben. — Wollen Sie durchaus sich plagen, so fragen sie in der nächsten Klavierhandlung nach. Fr. M. in B.

Auf Frage 10888: Der Mietpreis richtet sich nach dem Wert des Instrumentes. Setzen Sie sich mit einem Klaviergeschäft in Verbindung, so wird Ihnen mit Vorschlägen aufgewartet werden. Ich mietete unserm Jungen, der studierte, ein Instrument für Fr. 10.— Miete im Monat. Der Mietzins war gleichzeitig Abzahlung. Nach Beendigung des Studiums übernahm der Sohn die Miet- und Abzahlungspflicht und ist nun glücklicher Eigentümer eines schönen Instrumentes. Leserin in B.

Auf Frage 10889: Weiße Korbmöbel mit solider Goldbronzierung. Der weiße Marmortisch ebenfalls in Gold bronziert, was den Eisenfuß anbetrifft. Bezugsquelle: eine Marmorsäge oder ein Marmorist.

Es muß in der Veranda eine Vorrichtung gemacht werden, welche die Möbel vor dem Regen und der Nässe überhaupt schützt. D. H.

Auf Frage 10889: Weiße Gartenmöbel machen sich sehr hübsch. Für Marmorplatten gibt es in den Großstädten eigene Spezialgeschäfte — Marmoristen —; in kleineren Städten könnte man sich an die Grabsteinmacher halten. Fr. M. in B.

Auf Frage 10890: In so jugendlichem Alter ist die Hoffnung auf Genesung oder doch auf Arbeitsfähigkeit gar nicht ausgeschlossen. Der Kleine sollte der Anstalt für Epileptische in Zürich-Neumünster zugewiesen werden, wenn es nicht anders geht, mit Hilfe der Gemeindeunterstützung. Fr. M. in P.

Auf Frage 10890: Da die Anstalten für Epileptische immer überfüllt sind, so kommt es sehr oft vor, daß Anmeldungen zurückgewiesen werden müssen. Lassen Sie die Anmeldung von dem, der betreffenden Familie zustehenden Waisen- resp. Armenamte aus geschehen, so kann auf eine Aufnahme eher gerechnet werden. Die Heimatgemeinde ist in einem solchem Fall pflichtig, in den Riß zu treten, wenn die Verpflegungssumme von den unbemittelten Eltern nicht eingebracht werden kann. D. H.

Auf Frage 10891: Vier Wochen sind eine schöne Zeit zur Erholung, doch kann diese Zeit nur dann eine gute Wirkung haben, wenn die junge Frau ihren Mann und ihre Kinder während dieser Zeit nach jeder Richtung hin gut versorgt weiß. Die Haltung eines Dienstmädchens das ganze Jahr hindurch ist aber eine größere Auslage als die Kosten für eine vierwöchige Sommerfrische es sind. Eine Stundenfrau, die einmal in der Woche wäscht und putzt, würde vielleicht eine ebenso zweckmäßige Hilfe sein. D. H.

Auf Frage 10891: Da die Sommerfrische momentan eine dringende Notwendigkeit sein wird für die junge Frau, muß für eine Stellvertreterin der Hausfrau gesorgt werden. Eine bewährte Hauspflegerin wird hier das beste sein. Sollte die „Teilnehmende" bei diesem Anlaß nicht die beste Gelegenheit haben, auf den sonst gutdenkenden, aber im Punkte des Geldausgeben schwachen Mann so einzuwirken, daß das Nötige für eine fortgesetzte Entlastung der Frau getan werden kann? Die Anlage wird sich an der Frau und an den Kindern reichlich lohnen. Auch eine Hilfsbereite.

Auf Frage 10891: Man muß den Mann an dem Hilfswerk für die Frau unbedingt teilnehmen lassen. Man muß sein Ehrgefühl wecken und in Tätigkeit setzen, sonst verdirbt man auf der einen Seite mehr als man auf der anderen nützt. X.

Auf Frage 10891: Ich würde für eine Sommerfrische stimmen, sofern die Kinder gut untergebracht werden könnten; hieran scheitern in der Regel solche Pläne, und da wäre dann das Dienstmädchen eine große Wohltat. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Mütter und Söhne.

Roman von Erika Riedberg.

Nachdruck verboten.

„Ja, wahrhaftig, Sie sehen ganz anders aus. Mein Papa würde die sämtlichen Kerle hier einfach durch die Bezeichnung „schlappe Bande" abtun, aber Sie würden ihm gefallen. Bei den übrigen Herrn —" sie betonte das Wort schelmisch, als habe sie des vorherigen burschikosen Ausdrucks wegen ein bißchen schlechtes Gewissen — „bei den übrigen Herren ist's gerade, als hätten sie durch die Anstrengung, den Schnurrbart aufzudrehen, schon alle Kraft erschöpft. Scheußlich!"

Nun hatte sie ihren Willen, sie sah ihn lächeln. Ganz flüchtig, ohne jede Eitelkeit.

„Ich stamme aus dem Volk, gnädiges Fräulein, daher die größere Muskelkraft", sagte er.

Sie sah ihn noch mehr gefesselt an.

Na, die Muskelkraft allein meinte ich nicht. Sie scheinen sich mir mit noch andern Gaben, als mit zwei kräftigen Armen durchzusetzen."

„Jene aber dürften mich kaum von denen der andern unterscheiden", entgegnete er etwas konventionell und zugleich abbrechend.

Warum dies Gespräch? Sollte er dieser lachenden jungen Dame die Wurzeln seiner Kraft nennen? Sagen: Armut und Unglück hämmern hart und fest?

Ach, sie würde ihn nicht verstanden haben. Er fühlte sich auch gar nicht versucht, jemand Einblick in sein Innenleben zu gewähren. Ihm war am wohlsten allein, seit er die Gegenwart der geliebtesten Person entbehren mußte.

Es war ihm sehr willkommen, daß Baum in den nebenanliegenden Salon einen Gast eintreten ließ.

Eilig empfahl er sich, liebenswürdig von der Geheimrätin entlassen. Zu der beabsichtigten Aussprache waren sie nun freilich nicht gekommen.

Eva schüttelte ihm nun kräftig die Hand.

„Ich sage „Auf Wiedersehen!" Herr Doktor."

Hanna reichte ihm stumm die kalten, schlanken Finger.

Sie hatte kein Wort zu ihm gesprochen, und doch war ihm unter ihrem warmen, tiefen Blick, als habe sie verstanden, was er verschwieg.

An der Korridortür stieß er auf den Assessor von Bolm, der ihn mit einer Verwunderung grüßte, die nur eben nicht die Grenzen der Höflichkeit überschritt.

Drinnen stand Eva und sagte diktatorisch:

„Wer sich in den nicht verliebt, ist ein Schaf oder ist schon verschossen."

Die Geheimrätin sah sie etwas ängstlich an.

„Um Gottes willen, Eva, nein, da möchte man ja wünschen —"

„Ich wäre schon verschossen? Ach, Tantchen, bestes Tantchen!"

Sie lachte hell auf und begrüßte den herzutretenden Bruder mit einem spöttischen Knicks.

Rasch nacheinander kamen jetzt die Gäste. Baum stellte die Notenpulte auf und brachte die Instrumente herein.

Der Geheimrat hatte sein Erscheinen erst nach dem Essen zugesagt; so wollte man früh zu Tische gehen, um viel Zeit für die Kunst zu haben.

Vorher aber zog der Assessor seine Schwester in eine Fensternische des leeren, kleinen Wohnzimmers.

„Der Mensch war ja eben hier," raunte er mißmutig. „Na, wie findest Du ihn denn? Hast Du Hanna beobachtet? Was hast Du für einen Eindruck?"

„Hm", machte Eva seelenruhig. „Drei Fragen auf einmal. Ich will sie alle drei mit vier Worten beantworten: Hanna kriegst Du nicht."

„Was? Warum nicht? Was fällt Dir ein? Hast Du mir nicht Deine Hilfe versprochen?"

„Ist mir nicht eingefallen! Bleibe gefälligst bei der Wahrheit. Als Du mich hierher brachtest — ich kam übrigens recht gern mal nach Berlin — da hab' ich gesagt: Ich will mir die Verhältnisse angucken. Und wenn das Mädel nicht zu gut für Dich ist —"

„Du bist verrückt —"

„Hm! Danke verbindlichst! Also — meine brüderliche Liebe — sie ist zu gut befunden. Du kluger Rechner hast Dich geirrt in Deinem und in ihrem Wert, allerdings nicht in Deiner Beobachtung — Hanna liebt den Doktor Reiner."

Er stampfte wütend mit dem Fuß.

„Das weiß ich selbst. Aber Du sollst ihr den Menschen verekeln, sie mir geneigt machen, kurz, mir helfen. Himmel, so kapiere doch! Du kennst unsere Verhältnisse zur Genüge, weißt, wie mühsam ich mich über Wasser halte, wie unser alter Herr darnach lechzt, mich von der Tasche zu haben — nun diese Partie, welch' ein Glück, auch für Dich, Eva."

„Nee, nee, bitte, mich laß aus dem Spiel. Ich will mit Deinem Glück nichts zu tun haben. Dazu ist unser Geschmack zu verschieden."

Er lächelte spöttisch.

„Geschmack! Als ob wir uns nach unserem Geschmack richten dürften. Doch völlig abgesehen von meinem Interesse, ich rate Dir, nimm den Gerhard. Du brauchst nur den Finger auszustrecken, und er fliegt mit Wonne zu Deinen Füßen. Strecke die Hand aus, Eva, und mache mir Hanna geneigt. Herrgott, so aus allen Widerwärtigkeiten mal heraus zu sein, wir und die Eltern!"

Eva sah ihn halb ironisch, halb beunruhigt an.

„Dir scheints noch schlimmer auf den Nagel zu brennen, als ich dachte. Glaub' aber nicht, daß ich mich verschachere, um Dich aus Deinen sogenannten Widerwärtigkeiten zu bringen. Ich werde Gerhard nicht heiraten, und da ich leider merke, daß er anfängt, mich lieb zu gewinnen, so werde ich baldigst abreisen, Und unsere Eltern? Bei vernünftiger Lebensweise konnte Papa zwar unter kleinen persönlichen Einschränkungen, doch ohne Sorgen Dein Studium bestreiten, doch solche Schulden, beständige Schulden zu bezahlen, das hält unsere brave Klitsche freilich nicht aus. Willst Du nun durch die obligate reiche Partie sozusagen das Loch in Deinem Geldbeutel zustopfen, so ist das allein Deine Sache. Ich tue es nicht, und bei Hanna helfe ich Dir nicht."

„Bei Gott, sehr schwesterlich gehandelt! Sag' bloß, warum nicht?"

„Das sagte ich schon. Außerdem, Hanna hat ja bereits gewählt."

„Gewählt! Den Menschen? Mach' Dich nicht lächerlich. Ueberdies, der Kerl ist ja verlobt."

„Der Doktor Reiner verlobt?" Eva sah ganz fassungslos aus. „Das hätte ich nicht gedacht."

Sie sann nach. Daher also das Uebersehen.

„Weiß das Hanna?" fragte sie.

„Natürlich Sie war dabei, als er mit dem Geständnis herausrückte. Vielmehr, ich quetschte es ihm ab, sagte, ich hätte ihn mal mit einer — Dame gesehen. Da warf er sich in die Brust und proklamierte die — Dame als seine Braut. Na, und Hanna stand dabei, weiß wie Kalk und lächelte wie ein Opfer. Amüsante Situation."

Eva konnte sich vorstellen, wie „amüsant" ihr Bruder derartiges in Szene gesetzt hatte. Sie war noch ganz benommen von dieser Neuigkeit und Hannas wegen völlig ungerecht empört über dieses Mannes Verlöbnis. Sie schalt sich selbst deshalb und konnte doch gegen die starke Mißempfindung nicht an.

„Arme Deern! Arme Deern! mußte sie unausgesetzt denken.

„Kennst Du denn die Braut?" fragte sie schließlich.

Er lächelte amüsiert.

„Du bist naiv. Kennen! Na, wie man solche Damen kennt. Ich hab' mich erkundigt. Unglaublich! Der Mensch scheint nichts zu wissen. Na, lassen wir ihm doch seinen Glauben Für Deine Ohren ist so was überhaupt nichts, kleine Schwester —"

„Ach", unterbrach sie ihn kühl. „Spare Deine Zärtlichkeit. Ich weiß schon — wenn der Wind daher weht — — es hilft Dir aber diesmal nichts. Richte Deinen spekulativen Geist nur auf ein anderes Ziel, mein lieber Kurt. Zudem, der Mann ist verlobt, was brauchst Du ihn zu fürchten?

„Nochmals naiv. Glaubst du denn, es würde was aus der Heirat? Eines Tages setzt er sein Liebchen an die Luft und ist frei für Hannas sanfte Liebe. Deshalb lächerlich machen, so lächerlich, daß sie ihn nicht mehr mag."

„Schändlich!"

Unter der Portiere war schon einigemal Gerhards blasses Gesicht sichtbar geworden.

Es sollte zu Tisch gegangen werden; er führte Eva und mochte ihre Unterhaltung nicht stören.

Jetzt wandte sie sich um, sah ihn und kam freundlich auf ihn zu.

Doch während sie Arm in Arm mit ihm durch die Zimmer ging, waren ihre Gedanken noch bei dem Manne mit dem interessanten Kopf und der sonderbaren Brautschaft.

Bei Tafel hatte sie Mühe, nicht durch ihre Zerstreutheit aufzufallen.

Sie merkte jetzt, wie sehr sie ihre Umgebung an beständig gute Laune und Heiterkeit gewöhnt hatte.

Gerhard saß mit totunglücklicher Miene an ihrer Seite, und der Cellist, früher schon durch ihr Schelmenlachen bestrickt, fragte ängstlich, ob ihr nicht wohl sei, und ob sie am Ende heute Abend nicht singen werde.

„Doch, doch!"

Sie nahm sich gewaltsam zusammen, und bald war sie die alte, bezaubernde Eva.

Und Gerhards Augen brannten verzehrend auf dem reizenden, lebensvollen Gesicht.

Es war kein Liebeswerben in Lust und Leid, es war Leidenschaft, die in qualvoller Angst Nichterfüllung ahnt, die bettelt und droht: „Erhöre mich! Du bist mir Leben oder Sterben."

Sie sahen es alle. Eine Verlegenheit legte sich über den kleinen Kreis. Fortwährend verstummte die Unterhaltung oder flackerte in geflissentlicher Lebhaftigkeit für kurze Zeit auf.

Adelheid wechselte beständig die Farbe.

„Wie kann er nur! So jede Fassung zu verlieren! Welche abscheuliche Situation für alle, namentlich für die arme Eva!" dachte sie peinlich verlegen.

Eva jedoch merkte keiner irgendwelche Verwirrung an.

Ein wenig erregt sah sie aus. Die Wangen glühten, die Augen funkelten, doch mit unverwüstlichem Humor hielt sie das träge, fickernde Bächlein der Unterhaltung in Fluß und suchte mit heiterer Unbefangenheit Gerhard zu sich selbst zu bringen.

Innerlich war sie von Unruhe gefoltert. Wie Gerhards Neigung sich in dieser Stunde offenbarte, kam sie ihr wie eine Gefahr vor.

Für so ernst, so drohend ernst hatte sie seine Gefühle nicht gehalten, ihm solche Leidenschaftlichkeit überhaupt nicht zugetraut.

Sie beschloß, in den allernächsten Tagen abzureisen. Hoffentlich wich sie damit einer Erklärung aus.

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Der Lohn der Arbeit.

Der Amboß schweigt und der Hammer ruht;
Der dampfenden Esse verglimmende Glut
Durchleuchtet, gleich einem verschwindenden Traum,
Ersterbenden Scheines den dämmernden Raum,
Und leise beginnt um das ruhlose Leben
Der Abend den Schleier der Ruhe zu weben.

Der wackere Schmied, ein Mann voller Kraft,
Hat redlich vom Morgen zum Abend geschafft,
Den Hammer geschwungen, daß mächtig erklang
Der Arbeit hochherrlicher Lobgesang.
Nun ruht er und schaut aus all' seinen Mühen
Die seltene Blume des Glückes erblühen;

Denn kaum war verklungen der letzte Klang,
Ein herzliebes Mädchen den Vater umschlang.
Fürwahr, kein König auf goldenem Thron
Empfand je süßeren Liebeslohn.
Mag Gold ihm und Macht als das Höchste erscheinen,
Dir, wackerer Mann, ist's die Liebe der Deinen.

Johannes Kassel.

Briefkasten der Redaktion.

Leserin in A.-A. Man kann kleine Kinder ebensowenig für ihre ausgesprochenen Sympathien und Antipathien verantwortlich machen, wie die Tiere. Unmutiges Strafen ist daher ganz und gar nicht am Platz. Es liegt durchaus nicht an der mehr oder weniger ausgeprägten Schönheit, sondern es kommt ja gar nicht selten vor, daß ein ausgesprochen häßliches Wesen sich der ausgesprochensten Sympathien von Kindern und Tieren erfreut. Viel mag an der Stimme liegen und am Ausdruck der Augen, was Anderen, Unbewußten unwillkürlich zu Herzen geht, oder sie immer auf's Neue wieder abstößt. Tyrannisches Erzwingenwollen nützt nichts, es kann nur schaden. Sie brechen den Willen und wecken dafür den Trotz — ein schlechter, für die Zukunft unverzeihlicher Tausch.

Junge Hausfrau in W. Eine praktische Köchin, die gegenwärtig im Fieber des Einkochens steht, empfiehlt uns lebhaft den sog. „Hausfrauenfreund" an Stelle des gewöhnlich käuflichen Pergamentpapiers. Das Fabrikat sei in 20 rundgeschnittenen Scheiben zum Verschließen der Einmachgläser zu beziehen bei der Firma Paul J. Kober, Buch- und Kunsthandlung in Rorschach. — Ihre eingemachten Früchte und Gemüse dürfen nicht in einem sonnigen Raum aufbewahrt werden. Trocken, luftig, frostfrei aber kühl ist die Losung.

Frl. A. W. Wenn die junge Frau von übermäßiger Arbeitsleistung nervös und ermattet in die Sommerfrische kommt, so ist Ruhe das erste Erfordernis, Ruhe und gute Ernährung. Bei solch abgehetzten Frauen ist in der Regel auch Unterernährung vorhanden. Die Frauen sind so gehetzt, daß ihnen tatsächlich die Zeit zur ordentlichen Aufnahme genügender Nahrung fehlt; sie verlieren dadurch den Appetit und fühlen kein Bedürfnis mehr nach Nahrung. Die Erholungsbedürftige soll also in erster Linie recht ausgiebig schlafen und auch tagsüber im Freien ruhen. Keine Spaziergänge, keine Handarbeiten, keine Spiele. Sie muß sich zu dieser Ruhe zwingen. Die Bewegung kommt erst, wenn die Natur dies gebieterisch verlangt. Auch das Essen muß in aller Ruhe geschehen, damit recht gut gekaut werden kann. Der einfachste ländliche

Ein einmaliger Versuch genügt, Sie von der unvergleichlichen Ueberlegenheit in Bezug auf Wohlgeschmack, Verdaulichkeit und Nährwert des Stanley Cacao de Villars (eine Verbindung von Cacao und Bananen) gegenüber gewöhnlichem Cacao und Hafer-Cacao zu überzeugen. [1961

Das chemische Untersuchungsamt der Stadt K. schreibt:

„Den Stanley Cacao der Schokolade-Fabrik de „Villars in Freiburg (Schweiz) halte ich nach seiner „Zusammensetzung und Geschmack für ein äußerst nahr„haftes, wohlbekömmliches Nahrungsmittel, das be„rufen scheint, auch wegen seiner Aufmachung in der „handlichen Würfelform und seiner Billigkeit eine be„deutende Rolle als Volksernährungsmittel und diä„tisches Präparat zu spielen."

Der Stadtchemiker: W.

Preis per Schachtel von 27 Würfel: Fr. 1.50. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die Erfinder: Schokolade-Fabrik de Villars, in Freiburg (Schweiz).

Avis an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

1613 **Die Expedition.**

Gesucht:

*1985] ein treues **Mädchen**, das gut bürgerlich kochen kann und selbständig einen Haushalt von vier erwachsenen Personen zu besorgen versteht. Gute Zeugnisse erforderlich. Eintritt baldigst. Gute Behandlung zugesichert. Lohn nach Uebereinkunft. Sich zu melden an*
***Frau A. Huber**, Splügenstrasse 3*
Zürich-Enge.

1958] In ein besseres Privathaus ein braves, fleissiges, katholisches

Mädchen

*für Küche und Haushalt auf Anfang August. Gute Zeugnisse nebst Offerten erbittet Frau **Anna Götz-Niggli** **Zürich IV**, Sonneggstrasse 73.*

*Ein braves, einfaches **Mädchen** findet per sofort gute Stelle in die Haushaltung. Gefl. Offerten sind zu richten an [1983*
***M. Rieger-Nussbaumer, Meiringen** (Berner Oberland).*

*Wäre es nicht möglich, durch das geschätzte Blatt für eine ältere, friedliebende Dame eine freundliche, zuverlässige **Tochter** gesetzten Alters oder eine alleinstehende **Witwe** aus besserm Hause zu finden zur Besorgung der Hausgeschäfte, Vorlesen, Instandhalten der Kleider, Begleiten auf Spaziergängen etc. gegen angemessenes Honorar oder je nach Uebereinkunft. Suchende Dame bewohnt eine modern eingerichtete kleine Wohnung in Luzern. Der Eintritt könnte auf Anfang September geschehen.*
*Gefl. Offerten sub Chiffre **M E 1979** befördert die Expedition.*

1954] **Damenpension.**
*Alleinstehende Damen finden **freundliches Heim** in ruhiger Villa. Prächtige Lage über Bern, zunächst Tramstation. Pensionspreis Fr. 4 bis 4.50.*
Mmes. B., Klaraweg Nr. 2, Bern.

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt", „Koch- und Haushaltungsschule" mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1.50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der
1389] **Schweizer Frauen-Zeitung.**

Haushaltungsschule St. Gallen

Beginn des Winterkurses den 7. November 1910.

Dauer 6 Monate. **Kursgeld Fr. 160.—.**

Gründlicher Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern, in Handarbeiten und Gartenbau. Mädchen, welche sich nach abglaufener Kurszeit dem Dienstbotenberufe zuwenden wollen, werden gegen ermässigtes Kursgeld aufgenommen. Für Prospekte und nähere Auskunft wende man sich an
(H 3413 G) 1986] **Die Vorsteherin.**

:: Töchter-Institut ::

Schloss von Chapelle-Moudon

Winter-Wohnsitz: **Pully** bei **Lausanne**; „Villa La Paisible".

Spezielles Studium des Französischen; Englisch, Musik. Zuschneiden, Nähen, Glätten, Kochen. Sorgfältige Erziehung. Frs. 1200.—. Ausgezeichnete Referenzen. (H 24,983 L) [1953 **Mme. Pache-Cornaz.**

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

*Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man **nur** auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.*
*Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke **nicht vergessen** werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.*
*Eingaben auf Inserate, welche **nicht** in der **neuesten** Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.*
Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [1955
Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich ***Die Expedition.***

*Für eine arbeitsfreudige, gut gearlete **Tochter**, welche einen Haushalt selbständig besorgen kann, ist auf September eine sehr gute **Stelle offen** bei gutem Lohn und sehr guter Behandlung. Bei entsprechendem Charakter Familienanschluss. Wäsche wird besorgt. Anfragen unter Chiffre **A R 1977** befördert die Expedition.*

*Ein junger der Schule entlassener **Knabe** von rechtschaffenen Eltern vom Lande, der die französ. Sprache erlernen will, könnte unter günstigen Bedingungen Stellung finden in einem guten Hotel der französ. Schweiz. Gute Verpflegung und Familienzugehörigkeit ist zugesichert, auch etwas Lohn von Anfang an. Erwünscht wäre es, wenn der Betreffende das Melken versteht. Offerten unt. Chiffre **„Oron la ville" 1949** befördert die Expedition.*

*Eine **Tochter** gesetzten Alters, welche in den Haus- und Handarbeiten bewandert ist, gesundheitshalber aber keine strenge Stelle annehmen kann, wünscht leichtere Beschäftigung, wo sie auch regelmässig ins Freie käme. Die Suchende eignet sich auch gut für schriftliche Arbeiten und würde hauptsächlich eine kleine Familie oder Einzelperson mit vegetarischer Lebensweise bevorzugen. Gefl. Offerten unter Chiffre **F V 1978** befördert die Expedition.*

Pension.

*1974] Diplomierte Lehrerin, welche auf dem Lande wohnt, würde **junge Töchter**, welche Französisch zu lernen wünschen, bei sich aufnehmen. Gute Pflege und Familienleben. Mässiger Preis. Adresse: **Frl. E. Masson**, Epenex, **Renens-Gare**, Waadt. (H 25,222 L)*

Aprikosen von Saxon

1984) Franco	5 kg	10 kg	20 kg
Extra	Fr. 4.30	8.—	15.50
Mittlere	„ 3.80	7.—	13.50
für Confit.	„ 3.40	6.20	12.—

Emile Felley, Handelsg., **Saxon.**

Haushalt kann dies einer bescheiden gewöhnten Erholungsbedürftigen bieten. Zu kleinen Zwischenmahlzeiten dienen Haferbiskuit, Bretzeln, Dickmilch, frisch gemolkene Milch 2c. — An Stelle des Diwans kann ganz gut ein niederes Feldbett treten, da dasselbe auch vor dem Haus als Ruhestelle dienen kann. Ihre menschenfreundliche Offerte ist sofort übermittelt worden. Lassen Sie auch uns Ihnen herzlich danken.

E. Z. Die Feinfühligkeit ist dem Menschen angeboren, doch kann auch die Erziehung mit Umgang und Beispiel viel dazu tun, wenn die natürlichen Anlagen sonst gut sind.

1000. Das Schreiben wird Ihnen keine Einnahmequelle werden; denn dazu braucht es viel mehr, als Sie jetzt noch zu bieten haben.

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona, hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [1511

Die Gefahren der Bergwelt.

Ueber die Gefahren der Bergwelt schreibt Dr. Josef Draxler in der Wiener „Zeit" als besorgter Vater sportlustiger Jungmannschaft folgendes:

Gehe nie mit jemand, dessen Leistungsfähigkeit du nicht kennst. Wenn du ihn nicht abstreifen kannst, so mache mit ihm eine kurze Vorübungstour zu einer nahen Felswand im Tale, womöglich in Begleitung dritter Personen und übe dich dort mit ihm im Klettern. Da siehst du zur rechten Zeit, was du von ihm zu erwarten hast und wohin du ihn mitnehmen kannst.

Decke dir auf alle Fälle den Rückzug. Auf markierten Wegen durch oftmaliges Umsehen und Einprägen der Rückansicht, besonders bei Wegkreuzungen. Die Markierungen sind häufig mangelhaft oder durch Unwetter vernichtet, auch leider manchmal von böswilliger Hand oder aus Jagdrücksichten absichtlich unkenntlich gemacht. Auf weglosen Bergen mußt du deinen Weg selbst durch Befestigen von Papierstreifen, Steinmännchen oder Knicken von Zweigen markieren.

Berechne immer die Zeit, die du zum nächsten schützenden Dache brauchst, mit Zugabe von wenigstens einer Stunde. Verfolge stets den Gang der Wolken, beobachte die Tiere, besonders die Vögel, und du wirst jedes Unwetter rechtzeitig merken.

Bei Felsklettereien mache die besonders schwierigen Stellen gleich im Aufstiege zurück, damit du dann ganz beruhigt weiter steigen kannst.

Beim Vorübergehen an Viehherden suche immer für den Fall eines Angriffes Deckung durch Bäume oder rasch ersteigbare Felsblöcke. Halte dich am Hange womöglich oberhalb der Herden, da die Stiere den Menschen nicht bergauf verfolgen. Trinke nie aus einem Bächlein, oberhalb dessen das Vieh weidet.

Beim Klettern im Fels verlasse dich nie auf einen Griff oder einen Tritt allein, sondern versichere dich immer für den Fall, daß diese nicht halten sollten, einer zweiten Stütze.

Hüte dich vor Steinrinnen, und mußt du doch sie überqueren, so bleibe zuerst stehen und forsche, ob sich oben in den Wänden etwas rührt, dann gehe, wenn alles ruhig, möglichst schnell hinüber.

Betrete nie ebene Schneeflächen, ohne zuerst mit dem Bergstock vor dir her Löcher zu stoßen.

Auf stark geneigten Schneeflächen schlage immer Stufen. Dadurch markierst und erleichterst du auch deinen Rückweg.

Trete deine Tour so zeitlich an, daß du auf der Bergspitze mindestens drei Stunden weilen kannst. Oben kann dich kein Wetter überraschen, da du bei einiger Aufmerksamkeit auf die Berge in der Windrichtung und dem Einfallen der Nebelkappen auf

ZÉPHYR

ist eine TOILETTENSEIFE [1928

von erstklassiger Qualität; durchaus neutral. Der Schaum reichlich und weiss, macht die Haut weich und geschmeidig, der Geruch ist sehr fein, aber doch haltbar.

Berner Kochkurse für Frauen und Töchter.

1972] Kursleiter: **Alex. Buchhofer,** Küchenchef.
Verfasser und Herausgeber des **„Schweizer Kochbuch".**
Lokal: **Junkerngasse 34,** vis-à-vis dem Erlacherhof.
Der nächste Kurs findet statt vom **20. September** bis **21. Oktober** nächsthin **unter persönlicher Leitung.** Für Auswärtswohnende Kost und Logis im Hause. Prospekte gratis und franko.

Alkoholfreie Familienpension
Villa Rosenhalde
Riedt bei Thun.
1924] Freundl. Heim für Erholungs- u. Ruhebedürftige. Liebevolle Pflege. Herrliche staubfreie Lage. Nähe Wald. Mässige Preise. **Aerztlich empfohlen.**
Frl. Reist.

Töchter-Institut
Hürlimann-Andreazzi Frizzi
Lugano.
1976] Prachtvolle Lage und modernes Haus. Unter Protektion des tessin. Erziehungsrates. Den Staatsschulen gleichgestellt. Prospekt.

Mädchensekundarschule Freiburg
Technische Abteilung.
Kochschule
1980] berühmt für musterhafte Einrichtung, ausführliches Programm und vorzügliche Methode. (H 3364 F)
Für Prospekt und Auskunft wende man sich an **Mme. Bonnabry,** Vorsteherin der Kochschule, **Freiburg.**

Verlangen Sie überall nur
Schuh-Crême
RAS
1671
denn mit diesem vorzügl. Schuhputzmittel bin ich sehr zufrieden.

Für Mädchen und Frauen!
1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

50 % Brennmaterial- & 50 % Zeitersparnis!!!! Ueber **1000 Stück** im Gebrauch!
Petroleumgaskochherd
D. R. P. 212,552, Schweiz. Patent 41,493
ist der **solideste, feuersicherste** und **sparsamste** von allen Systemen. **Brennt ohne Docht.**
1755] (H 1001 G) Geräuschloses und geruchloses Brennen.
Grossgestellte Flamme siedet **1 Liter** in **5 Min.** und kostet per Stunde **3 Cts.** Kleingest. Flamme hält **15** Liter konstant im Sieden und kostet p. Stunde **1 Ct.**
1 flammig **26 Fr.** **2** flammig **46 Fr.**
3 flammig **66 Fr.** — Prospekte gratis.
Ernst Haab (71 a), **Ebnat** (Schweiz).

Garantiert reine [1569
Nidelbutter
liefert billigst
Dillier-Wyss, Luzern.

Bettnässen 1895
Befreiung sofort. Angabe des Alters.
Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

Haare
1950] ausgefallene, kauft fortwährend **A. Lee,** Haarhandlung in **Mellingen** (Aarg.).

EIDOTTER-SEIFE
enthält echtes Hühnerei und macht bei tägl. Gebrauche **rauhe, runzliche, spröde** Haut unfehlbar **zart, glatt** u. **geschmeidig** und verleiht ihr **jugendliche Frische** und dem Teint **blütenzartes Aussehen.** Man verlange ausdrücklich
(N 330) **Ei-Dotter-Seife.** [1849
Stück 75 Cts.

„Familie Lorenz"
Ein neuer Roman von
W. Heimburg
1942
In der „Gartenlaube" beginnt soeben ein neuer Heimburg-Roman! Das ist für die vielen Freunde der Heimburgschen Muse ein um so größeres Ereignis, als der Roman „Familie Lorenz" eine Schöpfung voller Spannung und Gefühlsinnigkeit ist. Die Handlung des Werkes führt in die behagliche Enge der Kleinstadt, der Honoratioren-Familien. Bedeutsame Menschenschicksale, doppelt ergreifend durch den schlichten Rahmen, in dem sie sich abspielen, ziehen an uns vorüber und fesseln den Leser. Über dem allem aber liegt wie Sonnenschein die wärmende und versöhnende Darstellungskunst der beliebten Dichterin.
Heft 27 der „Gartenlaube" mit dem Anfang des Romans „Familie Lorenz" wird zum Preise von 25 Pfg. von jeder Buchhandlung geliefert. Wenn keine Buchhandlung am Platze, bestelle man direkt bei Ernst Keil's Nachfl. G. m. b. H. in Leipzig.

Schuler's modernstes Waschmittel
PERPLEX
wäscht, reinigt und desinfiziert von selbst.
1803

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

diesen sichere Rückschlüsse auf die Zeit, die das Wetter bis zu dir braucht, machen kannst.

Laufe beim Rückweg nie steile Hänge hinab, da ein bloßes Verstauchen des Fußes — besonders wenn du allein bist — dir Unheil bringen kann.

Vermeide besonders bei Tannäste nach Regen oder Schnee die steilen Rasen, da sie, oft scheinbar ungefährlich aussehend, schon viele tödliche Abstürze verschuldet haben.

Wenn du dich an Legföhren (Krummholzkiefern) ablassen mußt, so fasse diese immer von obenher mit der Hand, dann brechen sie nie.

Hüte dich vor dem Blumenpflücken an steilen Wänden. Durch faszinierend schöne Blumensterne wirst du leicht verlockt oder, wie die Bergbewohner mit Recht sagen, betört und vergißt deine Sicherheit. Die allerschönsten Exemplare der Alpenpflanzen wachsen immer an den unzugänglichsten Stellen, daher alle Jahre die zahlreichen Opfer von Blumensuchern, die im Frühjahr das Aurikel und im Sommer das Edelweiß fordert.

Findest du am Weg einen größeren Bach oder See, so gönne Dir ein Bad; entkleide dich rasch und tauche an sicherer Stelle dreimal unter, dann schnell in die Kleider und unverzüglich weiter gewandert. Das wird dich stärken.

Mußt du über eine Sumpfwiese oder über sehr nasses Gras gehen, so gönne den Füßen eine Barfußpromenade. Sie werden es dir durch Ausdauer reichlich lohnen, und außerdem behältst du dabei trockene Schuhe und Strümpfe.

Zur notwendigen Ausrüstung gehören: Gute, festgenagelte Schuhe, ein Lodenanzug, ein Stock mit Eisenspitze, ein Messer, eine Rebschnur, Zündhölzchen, Kerze oder besser eine kleine Laterne, eine Flasche, Zucker, russischer Tee, der in die mit frischem Wasser bei der letzten Quelle (im Aufstieg) gefüllte Flasche gelegt wird und mit Zucker schon nach einer Stunde Wanderns ein gutes Getränk gibt, das eventuell oben beim Schnee vermehrt oder wenigstens gekühlt werden kann. Nicht zu vergessen ist auch eine Signalpfeife mit durchdringendem Ton, mit der man im Notfalle rasche Hilfe herbeirufen kann.

Diese Regeln und große Vorsicht haben mich bei meinen oft gefährlichen Touren nun schon durch vierzig Jahre vor jedem Schaden bewahrt.

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.30. 1591

Eine seltsame Krankheit der Rosen.

Die Rosenzüchter haben in diesem Jahre bei ihren Blumen eine wunderliche Erscheinung beobachtet, die bisher noch unbekannt war und hauptsächlich bei den Kletterrosen auftrat. In der Mitte des Blütenkelches bildete sich ein grünes Zentrum. In manchen Fällen wuchs dieses eigenartige Gebilde zu beträchtlicher Größe, setzte einen besonderen Stiel an und wuchs so gewissermaßen aus der Rosenblüte heraus. Die Rosenbehälter bildeten dann eine Art Halskrause zu der neu entstandenen grünen Blume. Eine genauere Untersuchung hat dann gezeigt, daß dieser grüne Mittelpunkt der Rosenblüte aus einer großen Anzahl kleiner Knospen zusammengesetzt ist, die immer grün bleiben und nicht zur Entfaltung kommen. Man wollte die Erscheinung anfangs auf einen Pilz, dann auf gewisse Insekten zurückführen, aber die Mehrheit der Rosenzüchter ist der Meinung, daß die Erscheinung auf den Mangel an genügender Sonne und auf die besondere Beschaffenheit der Erde zurückzuführen ist. In der Tat hat sich erwiesen, daß bei geeigneter Bodenbehandlung die Krankheit verschwindet. Eine entsprechende Düngung mit Kalk hat nach einem gewissen Zeitraum die Rosenstöcke völlig geheilt.

Berner Halblein beste Adresse: **Walter Gygax, Bleienbach.**

Befreiung von Steuern und Lasten

wird uns im Zukunftsstaate verheissen. Schon jetzt aber wird die Hausfrau ihr Budget erheblich entlastet finden, wenn sie zur Verbesserung und Kräftigung der Speisen Liebigs Fleisch-Extrakt verwendet. Es ist das billigste, weil das ausgiebigste Präparat. [1706

1545

Garantierte **Präzisions-Uhren** jeder Preislage.

Verlangen Sie Gratiskatalog (ca. 1400 Abbildungen).

E. Leicht-Mayer & Cie.

LUZERN

Kurplatz Nr. 27.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme **btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Mellin's Nahrung

1880] Fleisch, Knochen und Muskel stärkendes Ersatzmittel für Muttermilch. — Kein Kochen notwendig. Dextrinfrei. Aerztlich empfohlen.

In allen Apotheken und Droguerien.

Graphologie.

1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme

Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

BLITZBLANK

GEBR. VAN BAERLE

Münchenstein (Basel)

5

Blitzblank rühmen Topf und Pfanne Teller, Gläser stets aufs frisch, selbst der alte Küchentisch und die dicke Badewanne brummen strahlenden Gesichts: Über **Blitzblank** geht halt nichts!"

UNION-RECLAME BERN

* Überall erhältlich

NB. Wer uns die Fünf andern Ausschnitte dieser Annoncen-Serie mit **sechs** leeren Blitzblank-Düten einsendet, erhält **gratis** u. franco den äusserst spannenden Roman „Die schwarze Tulpe" von Alex. Dumas

1792

Verlagsbuchhandlung F. Zahn in Neuenburg.

Ankers Meisterwerke als Wandbilder.

Kunstblätter auf Chinapapier (95/75 cm).

Preis **Fr. 15.—** für jedes Bild, auch gegen monatliche Teilzahlungen von Fr. 3.— bis 5.—.

Album Anker Imperial-Format (50/40 cm) in schwerer Ledermappe, enthaltend 40 der herrlichsten Schöpfungen des Berner Meisters, in Heliogravure. Preis **Fr. 100.—.**

Lieferbar sofort auch gegen monatl. Ratenzahlungen von Fr. 5.—.

Ankers Name ist und bleibt eine Zierde der nationalen Kunst. Was ihn in den Augen seiner Mitbürger am allermeisten ehrt, ist, dass er seine Kunst aus dem Volke schöpft, das Volk versteht und es wie kein anderer liebt. — Die Andacht des Grossvaters, Der Wunderdoktor, Die Krippe, Toilette am Sonntagmorgen, Der Sonntag des Grossvaters, Die Schule nach der alten Mode, Das Schulexamen, Der Ehekontrakt, Der Zinstag etc. etc. sind der edelste Wandschmuck für jedes Heim, wo man das Hohe und Schöne zu ehren weiss. [1948

Langjährige **Erfahrungen** begründen den Ruf der altberühmten

Steinfels-Seifen

Wer daher auf Qualität und Ausgiebigkeit bedacht ist, zieht sie allen übrigen Waschmitteln vor. [1799

FRIEDRICH STEINFELS A.-G. ZÜRICH

Nur echt, wenn jedes Stück obigen Firmastempel trägt.

Schweizerische **Nähmaschinenfabrik Luzern**

Einfach solid, billig

Schwingschiff

Centralspuhle

Vor- und rückwärts nähend

Mailand 1906: Goldene Medaille.

Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
" **Bern:** Amthausgasse 20.
" **Luzern:** Kramgasse 1.
" **Winterthur:** Metzgasse.
" **Zürich:** Pelikanstrasse 4.
" **Genf:** Corraterie 4. [1610

[1781

In Glas- und Blechflaschen verschiedener Grössen überall erhältlich.

Vergiftungen durch Fingerhüte.

Vergiftungen durch Fingerhüte sind durchaus nicht ausgeschlossen. Es gibt jedenfalls viele Näherinnen und besonders Stickerinnen, die sich durch den ihnen unentbehrlichen Gebrauchsgegenstand eine Erkrankung des in Frage kommenden Fingers zugezogen haben. Gewöhnlich bestehen Fingerhüte aus einer Metall-Legierung, die mit Silber oder einem anderen weißglänzenden Metall überzogen ist. Aber selbst wenn es silberne Fingerhüte sein sollten, so enthalten sie doch einen Teil Kupfer, das leicht Grünspan erzeugt. Gesetzt nun den Fall, die Näherin bedeckt die bereits durch Nadelstiche verwundete Fingerspitze mit einem längere Zeit außer Gebrauch gewesenen Fingerhut, so kann sich sehr leicht eine schmerzhafte und unter Umständen recht gefährliche Blutvergiftung entwickeln. Auch eiserne Fingerhüte, die Rost ansetzen, sind unter diesem Gesichtspunkt ein nicht unbedenkliches Handwerkszeug. Es empfiehlt sich daher, den Fingerhut hin und wieder auszuputzen.

Probe-Exemplare der Schweizer. Frauen-Zeitung werden gratis u. franko zugesandt.

Neues vom Büchermarkt.

Wie ich mich selbst wieder jung machte im Alter von sechzig Jahren, oder: **Was ist Fletscherismus?** Von Horace Fletscher, deutsch von Julius Müller (0.30), 2. Auflage. Hofverlagsbuchhandlung Edmund Demme, Leipzig.

„Mit vierzig Jahren war mein Haar weiß, mein Gewicht betrug 194 Pfund, etwa 50 Pfund mehr als meiner Größe entsprach, alle sechs Monate bekam ich einen schlimmen Influenza-Anfall, ich wurde gequält von Verdauungsbeschwerden und war behaftet mit jenem bekannten Müdigkeitsgefühl, ein alter Mann mit vierzig Jahren, dem Verfall nahe", so schreibt der Autor und wie viele dürften wohl von sich genau dasselbe sagen, wenn sie über ihr Befinden genau nachdenken würden. Wie nun der Verfasser diesen Zustand beseitigte und Jugendkraft und Jugendfrische wiedergewann, darüber soll uns die billige Broschüre aufklären.

Kopp's Taschen-Welt-Atlas. 20 vierfarbige Karten mit statistischen Tabellen. Preis 50 Cts. Verlag von Paul J. Kober, Rorschach. „Die Welt in der Westentasche", könnte man diesen Miniatur-Atlas mit Recht taufen. Es ist ein guter Gedanke praktisch verwirklicht. Im Gespräch, auf der Reise, beim Zeitungslesen möchte man aus dem Gebiete der Geographie gern sofort etwas wissen, was wir zwar in der Schule gelernt, aber schnell wieder vergessen haben. Ein Griff in die Tasche und wir finden die gewünschte Belehrung. Taschenkalender, Taschenwörterbuch, Taschenfahrplan und Taschenatlas, das sind die unerläßlichen Requisite des modernen Menschen. In unserem nervösen Zeitalter, wo eine jede Frage sofortige Antwort, ein jedes Bedürfnis unmittelbare Befriedigung verlangt, ist ein jedes Hilfsmittel zur Erlangung der Unabhängigkeit auf dem Gebiete des Wissens hochwillkommen, deshalb darf dieser Taschen-Welt-Atlas bestens empfohlen werden.

Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent Nr. 56,464.

Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. [1834

Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn **Philipp Cokin,** Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchatel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

Ich frage Sie

Wollen Sie sich selbst und Ihrer Familie, namentlich Ihren Kindern, wirklich etwas zugute tun, so kochen Sie zum Frühstück einmal Kathreiners Kneipp-Malzkaffee und zwar genau nach Vorschrift. Sie werden finden, falls Sie den „Kathreiner" und dessen Vorzüge noch nicht aus eigener Erfahrung kennen, dass Ihnen und den Ihrigen mit dem richtig zubereiteten Kathreinerschen Malzkaffee ein gesundes und angenehmes tägliches Getränk gleichsam neu bescheert worden ist. Lassen Sie sich, bitte, von diesem lohnenden Versuch weder durch das Gerede Unkundiger, noch durch eigenes Vorurteil abhalten, und achten Sie beim Einkauf nur genau darauf, dass Sie auch wirklich den echten Kathreiners Malzkaffee bekommen, welcher ausschliesslich in geschlossenen Paketen mit dem Bild des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke verkauft wird. [1526

Kräftiger
Feiner im Geschmack
Ausgiebiger und daher billiger

als alle Suppen anderer Marken sind

MAGGI's SUPPEN

mit dem ✚ Kreuzstern.

Man verfahre nach Gebrauchsanweisung. Längeres Kochen oder Stehenlassen in der gedeckten Schüssel macht die Suppen noch seimiger u. feiner.

Garantiezeichen: [1982

Name „Maggi" und „Kreuzstern".

Robert Pletscher, Winterthur

Färberei u. chemische Waschanstalt

empfiehlt sich bestens
für prompte und exakte Ausführung aller Aufträge. [1921

Sendungen per Post werden schnellstens retourniert.

Erstes deutsches **Frauen-Polytechnikum**
Abteilung V der **Ingenieur-Akademie, Wismar a. Osts.**
Abteilungen für Architektur und Kunstgewerbe, Bau-Ingenieur-Wesen, Maschinen und Elektrotechnik — Programm durch das Sekretariat. (Bwg 2286) 1587

nach Dr. Ostertag, echt aus Trikot, sowie **Umstandsbinde.** Für normale Figuren von 75 bis 113 cm in einfacher Ausführung von Fr. 5.— an, nach dem Bilde von Fr. 16.50 an. Für grössern Leibesumfang entsprechend mehr.

(Ue 6147 f) Versandhaus: **Steig 331, A, Herisau.** [1900

Johanna patentiert in den meisten europäischen Staaten ist heute wohl der beste und beliebteste Korset-Ersatz. Für Frauen, die im Haushalt oder Erwerbsleben tätig sind, sowie für unsere heranwachsenden Töchtern ist Johanna geradezu eine Wohltat. Preise von Fr. 5.— an (für Kinder von Fr. 3.80 an. Verlangen Sie Johannaprospekt bei der schweizer. Generalvertretung

Moser & Cie., Zürich I
Bahnhofstrasse 35

wo auch die so ungemein beliebten, waschbaren

Damenbinden „Sanitas"

erhältlich sind. Halbdutzendpreis in Cretonne porös Fr. 3, in Frottierstoff Fr. 4.50, in Piqué-Leinen Fr. 6, in Rekta-Leinen Fr. 7 und in Java-Leinen Fr. 8, letztere drei Sorten sind ganz besonders zu empfehlen. Passende Gürtel Fr. 1.— per Stück. [1739

Johanna sind auch in **St. Gallen** bei **Ehrenzeller-Meyer & Cie.** und in **Herisau** bei **J. B. Nef, zum Merkur,** erhältlich.

Gewächshäuser
Wintergärten

erstellen als 50-jährige Spezialität. Neuer, grosser, illustrierter Katalog wird Interessenten gratis und franko zugesandt. [1975

Eisenbaugeschäft
Vohland & Bär A.-G.
BASEL.

Häuslicher Erwerb. Jede Dame erhält von mir dauernd gut lohnenden Nebenverdienst durch leichte, interessante Handarbeit. Die Arbeit wird nach jedem Ort vergeben Nähere Mitteilungen gratis, mit fertig. Muster 40 Cts. in Marken. **Th. Schulz,** Oetlingerstrasse 181, **Basel.** [1957